

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Christkönigssonntag

Christus als König? Die biblischen Texte geben eine Differenzierung

Der letzte Sonntag des Kirchenjahres trägt den Namen Christkönigssonntag. Das Fest ist umstritten. Ist es noch zeitgemäß, Christus als König zu apostrophieren? Ob man Christus als König bezeichnen will oder nicht: Wer mit den Lesungen des heutigen Tages einsteigt, erhält sofort ein Bild davon, was sich die Bibel unter einem (guten) König vorstellt. Im Buch des Propheten Ezechiel (34,11f. 15-17) hören wir, wie Gott zum Wohl seiner Schafe selbst das von den Menschen nur ungenügend ausgeübte Hirtenamt übernimmt. Dieses Hirtenamt ist Vorbild für das Königsamt. Was wird vom Hirten und damit auch vom König erwartet?

Ich, ich selber werde meine Schafe weiden und ich, ich selber werde sie ruhen lassen
- Spruch Gottes, des Herrn. Die verloren gegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist. Ihr aber, meine Herde - so spricht Gott, der Herr -, siehe, ich Sorge für Recht zwischen Schaf und Schaf.

Christus können wir nur dann als König feiern, wenn wir vorher wissen, wie wir ihn als Hirten verstehen müssen - von Herrschaftsgesten ist dabei nichts zu lesen. Der 23. Psalm, den wir heute im Gottesdienst singen, bestätigt das Bild - „Der Herr ist mein Hirt“ - und erweitert es: Er ist auch der Gastgeber:

Du deckst mir den Tisch *
vor den Augen meiner Feinde.
Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, *
überevull ist mein Becher.

Die Verbindung von Hirt und König taucht auch im Ruf vor dem Evangelium auf, der dem Markus-Evangelium (11,9f) entnommen ist. Dort heißt es mit Bezug auf den König David, der selbst vor der Salbung zum König Hirte gewesen war: „Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt.“

Im Evangelium (Matthäus 25,31-46) hören wir von einer weiteren Funktion, die der Menschensohn als König innehaben wird: die Funktion des Richters, der über Völker, d.h. über Gesellschaftsordnungen richtet. Von einzelnen ist, wie das Kurt Appel immer wieder betont, in dieser Stelle nicht die Rede. Auch hier ist nicht von einem Königspomp und machtvoller Repräsentation die Rede.

Die Passage aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth (1 Kor 15,20-28), die wir heute hören, lenkt den Blick noch ein letztes Mal in eine

andere Richtung und erweitert das Bild erneut: „Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.“ Christus hat seine Königsmacht nicht aus sich; er hat sie ganz von Gott und gibt sie ihm auch zurück. Das Bild vom Ende, das Paulus zeichnet, ist damit nicht das von Christus als dem machtvoll Herrschenden, sondern das von Christus als dem, der seine Macht Gott übergibt.

Fassen wir zusammen: Christus ist König als Hirte, der sich besonders um die verirrtten Schafe sorgt. Darin klingt auch die Erinnerung an den König David und - mit ihm verbunden - eine große Zukunftshoffnung an. Christus ist Gastgeber, der uns an seinen Tisch lädt. Und er ist Richter, der Gesellschaften hinsichtlich der Frage richtet, ob sie ihre Hirten- und Gastgeberaufgabe wahrgenommen haben. Seine Macht hat er von Gott, gibt sie ihm aber auch wieder zurück.

Die Stellen sind für das heutige Fest sehr gut ausgewählt, lassen sie doch ein differenziertes Bild davon entstehen, was biblisch die Rede von Christus als einem König meinen kann - unabhängig davon, wie wir dieses Fest betrachten.